



Tiefer in die Existenz sehen



GESPRÄCH MIT MO-LAMA GESHE PEMA TENZIN

Zur diesjährigen Tour der Mandala-Mönche des Klosters Sera-Je wurde uns ein „sehr besonderer“ Mönch angekündigt, der unter Tibetern weit über das Kloster hinaus berühmt ist. Er sei ein fähiger „Mo-Lama“, einer dessen Divinationen als verlässlich gelten. Ich erklärte mich bereit, für Menschen mit schwierigen Lebensfragen, die so eine Divination wünschten, zu übersetzen, blieb aber selbst skeptisch, weil ich einfach kein „Spökenkieker“ bin, auch wenn ich im Umgang mit Tibetern und in Indien schon so manche Erfahrung machte, die mich zum Umdenken zwang. Ich hatte Vertrauen, dass er zumindest den Menschen gegenüber sehr wohlwollend sein und ihnen sicherlich nutzen würde. Seine Antworten verblüfften in der Tat, er schien oft viel mehr zu wissen, als die Fragen offenbart hatten. Er sah, was teils aus Scham oder Schüchternheit nicht gesagt war. Als wir kurz darauf gemeinsam in Berlin zu einer Behörde im Bus fuhren, bemerkte ich seinen tückischen Scanner-Blick, mit dem er mich mit seinen funkelnden schwarzen Augen schmunzelnd vom Sitz neben mir aus unter die Lupe nahm. Plötzlich stellte er eine Frage in Bezug auf etwas, das er nicht wissen konnte – ich dachte, ich hätte mich verhöhrt. Er zog da offenbar ungebeten ein paar lang zurückliegende Traumata aus meinen Erinnerungen hervor, die ich meinte, erfolgreich verdrängt zu haben – mit Namen der Beteiligten! Mir stockte kurz der Atem, und ich stammelte erschrocken: „Jetzt wollen wir aber hier nicht Salz in alte Wunden reiben, oder?“ Und er hielt kurz inne, legte dann jedoch unbeirrt nach. Ich schnappte nach Luft, mir kamen Tränen, und ich seufzte genervt. Aber dann sah ich seinen überaus mitfühlenden Blick, und er sprach sehr liebevolle Worte des Trostes. Das half, aber mir standen auch die Haare zu Berge: Was sieht er alles in den Menschen? Wie macht er das?

Freundlicherweise erklärte er sich zu einem Interview bereit:

Bitte stellen Sie sich kurz vor.

GESHE PEMA TENZIN: Als Kind wuchs ich in einer Nomaden-Familie auf, bin Nomade. Daher bin ich auch nie zur Schule gegangen, habe keine Schulbildung genossen. Ich kümmerte mich um die Tiere und hatte im Umgang mit ihnen immer ein sehr klares Bild, konnte vorhersehen, wie sich die Tiere entwickeln, ob sie mehr Gras finden würden, sich vermehren würden oder eben nicht. Und so fingen die Leute an, mich zu bitten, ihnen mithilfe des Mos Rat zu geben. Und so wuchs das

an, eigentlich wäre ich lieber zur Schule gegangen und hätte etwas gelernt, aber die Leute sagten: „Wozu denn, mit deinen Mo-Fähigkeiten kommst Du bis ins hohe Alter durch! Du bist doch klug, geh zum hiesigen Mo-Lama!“ Und ich sollte in Gegenwart des dortigen berühmten Rinpoches, zu dem ich großes Vertrauen hatte, ein Mo machen. Der sagte: „Du bist fähig, hast das Zeug dazu, aber Du solltest dein Wirken nicht bloß auf das Erstellen von Mo-Divinationen reduzieren...“. Er führte mich dann in seine Mo-Übertragungslinie ein, und ich diente ihm eine lange Zeit. Dann ging ich, als ich in den Zwanzigern war,

nach Indien. Dort erreichte ich dann Sera, aber nicht gleich, sondern ich war zunächst Mönch der Nyingma-Tradition. Ich erhielt eine Ausbildung in den verschiedenen Ritualen und Verfahrensweisen und lernte auch die entsprechenden Schriften. Mönch geworden, ging ich dann aber ins Kloster Sera und vertiefte dort meine Studien, und lernte wirklich den Dharma zutiefst schätzen. Wie das war, als ich dort ankam, will ich nicht in der Breite erzählen, es brach bei mir Tuberkulose aus, ich verbrachte lange Zeit im Hospital, schwere Zeiten. Und ich war ein bisschen faul und unaufmerksam durch mein bisheriges Leben, aber durch die Güte der Geshes meines Hauses schaffte ich dann 2005 doch die Geshe-Prüfung. Und dann arbeitete ich einige Jahre für unser Khang tsen (*regional gegliederte Abteilungen des Klosters, Anm. der Red*), und dann kam es, dass wir gefragt wurden, für Rituale und Mandalas in den Westen zu reisen. Ich bin gar nicht so sehr der Mandala-Experte, eher kenne ich mich mit Ritualen aus – und eben dem Mo. Ich habe auch keinen hohen Geshe-Grad, bin eher drittklassig (lacht), habe von den vier Graden nur die dritte Geshe-Stufe erreicht... und auch das nur durch all die liebevollen Bemühungen der Lehrer und all der Helfer, die sich mir und meiner Studien so aufopferungsvoll angenommen haben. Und jetzt bin ich 58...

Sie versuchen, mithilfe des Mos anderen Menschen zu helfen. Wie funktioniert das, wie erhalten Sie ihre Antworten?

GESHE PEMA TENZIN: Zunächst einmal, wenn die Leute zu mir kommen, darf ich keinerlei Vorbehalte gegenüber der Person haben. Und auch nicht meinen eigenen Eindrücken und Gedanken folgen oder dem, was ich über die Person eventuell weiß. Durch den Rinpoche bin ich in die Übertragungslinie von Guru Rinpoche eingeführt worden. Ich mache also zunächst Gebete und wende mich an Guru Rinpoche. Und dann gibt es in unserer Religion entsprechend ein System mit sechzehn Kapiteln, die sehr umfassend sind; eine gewisse Schulung und Erfahrung darin muss vorhanden sein. Man muss es eine längere Zeit korrekt praktiziert haben, darin gibt es verschiedene umfangreiche Beschreibungen, die man dann nach einiger Zeit verinnerlicht hat und auswendig kennt. Diesen sechzehn Kapiteln sind entsprechende Abschnitte der Mala zugeordnet, die man dann für die Bestimmung der Antwort verwendet. Man fügt in der Befragung dann den Namen des Fragers und der Beteiligten je nach Frage ein und stellt sie dann. Es braucht gewisse Erfahrung – mit nur einigen wenigen Mos hat man die nicht, es braucht tiefe Vertrautheit. Und dann visualisiere ich mir in konzentrierter Meditation meinen Lehrer, der mich in die Mo-Linie einführte, und Guru Rinpoche, aber er erscheint nicht als Mensch, sondern als die erleuchtete Weisheit, das erleuchtete Mitgefühl, als wirklicher Buddha mit dessen Maß an Heilsaktivität, und wenn das gut vollbracht wird, erscheint im Geist ein Bild, das den Hinweis auf die Antwort gibt.

Manchmal kommen die Leute mit sehr seltsamen oder auch sehr eigennützigen, egoistischen und weltlichen Fragen. Wie geben Sie damit um, fühlen Sie sich manchmal benutzt?

GESHE PEMA TENZIN: Es stimmt schon, manchmal kommen die Leute mit bestimmten Anliegen, die seltsam erscheinen. Aber was ich immer sehe, ist, dass sie offensichtlich Schwierigkeiten haben, Probleme haben, unglücklich sind. Und aus diesem Grund versuche ich immer, ihnen zu helfen. Das ist manchmal nicht wirklich möglich, und ich muss einsehen, dass ich ihnen nicht von Nutzen bin. Wenn ich dann dadurch manchmal erschöpft bin, sage ich mir, ich bin Mönch! Ich bin dafür da, den Wesen ohne Ausnahme zu dienen. Wenn ich dann allerdings während des Mos im Hintergrund sehr unangenehme und auch unheilsame, schlechte Dinge sehe, fällt es mir schwer, das offen sagen zu müssen. Das ist dann heikel, nicht wahr? Aber ansonsten, auch wenn ich manchmal sehr bedrängt werde, und der Druck der Leute sehr massiv wird, lasse ich mich davon nicht verstimmen, das ist nicht schlimm für mich.

Wenn Sie so tief in die Menschen Einblick nehmen und so viel tiefer sehen, was tatsächlich gedacht wird, hinter den gestellten Fragen steckt, hat das ihren Blick und ihre Meinung gegenüber den Menschen, ihre Beurteilung der Menschen grundsätzlich geändert? Und wenn ja, wie? Sehen Sie pessimistischer auf die Menschheit, den Menschen an sich?

GESHE PEMA TENZIN: Meine innere Einstellung ändert sich nicht, egal, was ich sehe. Manche haben versteckte Motive, versteckte schwarze Flecken. Aber ich sehe auch, dass sie traurig sind, unglücklich. Und mich beeinträchtigt dann ihr Hintergrund nicht, ich möchte dazu beitragen, dass sie wieder glücklich sind, egal wie sie sind.

(Die Frage wird von Geshe Sönam, der beim Interview dabei sitzt, nochmal präzisiert: was würdest Du sagen, kommen mehr schlechte oder gute Menschen zu Dir?)

Ach, so! Das ist gleich, was meine Antwort anbelangt. Ich würde sagen halb-halb. Zur Hälfte eher schlechte Charaktere, zur anderen Hälfte gute Menschen. Alle haben Schwierigkeiten – na, vielleicht kommen doch etwas weniger böse Menschen, etwas weniger, also mehr gute.

Kann jeder ein Mo-Lama werden, mit der richtigen Ausbildung, oder muss man besondere angeborene Fähigkeiten mitbringen?

GESHE PEMA TENZIN: Das vermag ich nicht zu sagen. Jeder hat so seine Besonderheiten, es mag besondere Individuen geben, und auch im Westen gibt es ja so verschiedene Arten von Divinations-Systemen, auch welche, die sich auf heilige Wesen stützen. Ich sage jetzt nicht, das ist alles gefälscht, alles unecht. Es muss sich auf eine höhere Macht stützen. Aber in meinem Land wird das genauestens untersucht, ob einer fähig ist, Mo machen zu können. Aber höchstwahrscheinlich möchten sich die Leute etwas abheben, und vielleicht gehöre ich ja auch dazu...

Müssen Sie besondere Regeln einhalten, um Mos machen zu können, z.B. auf bestimmtes Essen, Fleisch oder anderes verzichten?

GESHE PEMA TENZIN: Für dieses spezielle Guru-Rinpoche-Mo muss ich nicht unbedingt auf Fleisch verzichten. Das hängt vom entsprechenden Yidam ab, der einem hilft, da gibt es spezifische Unterschiede. Bei Palden Lhamo ist es wohl anders, aber bei allen Mos gilt, dass man sich bewusst sein muss, dass man selbst die Antworten für das Mo nicht weiß, sondern dass SIE das aus ihrem höheren Wissen vermögen. Ich muss in Bezug auf Guru Rinpoche hauptsächlich eine reine Motivation und eine tiefe Konzentration, einen festen, unabgelenkten Geist haben. Anderes spielt eher keine Rolle. Aber nach all den langen Jahren, die ich das Mo nun anwende, denke ich: es ist wichtig, mich zu bemühen, keine Irrtümer bei der Übermittlung zuzulassen.

Ihre Tätigkeit gibt Ihnen eine Menge Macht über andere. Die Leute verehren Sie und halten Sie in hohem Ansehen, ist es nicht manchmal gefährlich, und verführerisch, die Antworten ein bisschen so hinzubiegen, wie es das Gegenüber lieber hätte?

GESHE PEMA TENZIN: Oh, ja, die Gefahr besteht, die besteht natürlich. In der östlichen Hemisphäre besteht die Gefahr weit weniger, hier im Westen dagegen ist sie groß! (lacht) Im Osten sind die Menschen mit dem Hintergrund des Mo sehr viel mehr vertraut, sie wissen um die eigene Macht des Karma und akzeptieren daher auch niederschmetternde Antworten. Hier im Westen macht man die Mos oft im Rahmen von

Zentren, wo die Leute sich engagieren, all ihre Zeit und ihr Geld investieren, und dann kommen sie und geben Geld und erhoffen sich vom Mo oft eine bestimmte positive Antwort und Lösung für ihre Hoffnungen und Schwierigkeiten, schließlich haben sie ja bezahlt... Und manchmal sind sie dann enttäuscht, und das möchte man ihnen gerne ersparen, darin besteht die Gefahr. Und sie mögen auch denken, dass es mir bloß ums Geld geht, aber es ist ja für das Kloster. In Indien ist das viel weniger der Fall, die Leute kennen mich und kommen mit ihren Schwierigkeiten zu mir, vertrauend, dass ich ihnen helfen möchte, und dass es völlig egal ist, ob sie mir nun Geld geben oder nicht. Hauptsächlich das macht den Unterschied aus, weshalb es im Westen für mich gefährlicher ist.

Vielen Dank für das Gespräch!

P.S. Einerseits genießt Geshe Pema Tenzin hohes Ansehen, andererseits ist er ein außerordentlich witziger Charakter. Kostprobe: Ich fragte, was es denn zum Mittagessen geben solle. Antwort von Geshe Sönam, während er Mo-Lama Geshe Pema Tenzin heiter an der Schulter knufft: „Da müssen wir erst einmal das Mo befragen...“ Geshe Pema Tenzin senkt verschmitzt den Blick: „Das Mo sagt... Momos!“

Das Gespräch führten Geshe Thubten Sönam und Nicola Hernádi.

Fachbuchhandlung
Tsongkang

Ihr Fachhandel für Tibet und Buddhismus

www.tsongkang.de